

sagte: „Ich bin Josef, euer Bruder“ (Gen 45,4). Das war in einer Zeit, in der waren die Kornkammern da voll und an der anderen Stelle war Mangel und Elend. Da haben Brüder zueinander gefunden, und da sind sie neu an die Arbeit gegangen, weil sie die Welt nicht so lassen wollten, wie sie ist. Und dann haben sie angepackt, und dann haben sie, ob Juden oder Christen oder Muslime oder Menschen, die aus humanistischer Tradition oder gar aus atheistischem Engagement ihre Arbeit getan haben, das getan, was uns befohlen ist in dem gemeinsamen Buch: „Seid getrost, tut eure Hände nicht ab, denn euer Werk hat seinen Lohn.“

Laudatio für Prof. Dr. Clemens Thoma

Ernst Ludwig Ehrlich

Es ist nicht selbstverständlich, daß ein katholischer Priester die Beschäftigung mit dem Judentum zum Zentrum seiner Tätigkeit macht. Clemens Thoma hat diesen Weg gewählt und ist auf diese Weise einer der wichtigsten Dialogpartner mit dem Judentum geworden. Eine solche Aufgabe ist für einen katholischen Theologen ungemein schwierig, stellt er doch damit stets seine eigene Identität in Frage, muß er diese Auseinandersetzung zwischen Judentum und Christentum erst einmal in sich austragen, ehe er damit an die Öffentlichkeit tritt... Das Judentum wird in der katholischen Theologie heute zwar nicht mehr als ein feindliches Phänomen betrachtet, gehört aber vielfach eher zu den persönlichen Hobbies, die ein Theologe sich leistet.

Daß Judentum jedoch in Wahrheit keine Freizeitbeschäftigung für Theologen ist, sondern zentral ihr eigenes Leben betrifft, hat Clemens Thoma in vielen Jahren des Suchens, des Denkens und des Forschens an sich selbst erfahren. Ein solcher innerer Prozeß ist kein friedlicher Vorgang im Rahmen einer ruhigen Entwicklung eines allmählich reifenden Menschen, sondern ein permanenter innerer Kampf. Gewiß hat die katholische Kirche seit dem II. Vatikanischen Konzil im Jahre 1965 viel getan, um Juden und Katholiken einander näherzubringen. Aber das bedeutet in keiner Weise ein tieferes Verstehen des Judentums und des jüdischen Volkes, sondern bestenfalls die Bekundung eines guten Willens, 2000 Jahre fehlgeleitete Geschichte und Theologie in andere Bahnen zu lenken. Auf diesem Hintergrund ist das Werk von C. Thoma zu verstehen, das ja nicht nur ein rein wissenschaftliches ist, sondern weit hinein in den Alltag reicht, in die Begegnung zwischen Juden und Christen in dieser

Welt, mit all ihren Problemen, die keineswegs immer spannungsfrei sind, sondern die gelöst oder ertragen werden müssen. Es ist daher geradezu symbolisch, daß Clemens Thoma gemeinsam mit dem allzu früh verstorbenen Jakob J. Petuchowski ein „Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung“¹ verfaßt hat. Dieses Werk soll vor allem zeigen, daß Juden und Christen keineswegs immer das Gleiche darunter verstehen, wenn sie gewisse Begriffe gebrauchen. Aber gerade die Erörterungen an der Sache führen zum wirklichen Dialog und können das Verstehen fördern. Daß ein solches Gespräch auch bei scheinbar gegensätzlichen Auffassungen möglich ist, beweisen beide Autoren mit diesem Lexikon ... Dieses Buch ist die Arbeit einer fünfjährigen gegenseitigen Kontrolle und eines tiefen Nachdenkens über das Wesen von Judentum und Christentum.

Eine wesentliche Aufgabe, weit in die Praxis hineinzuwirken, hat Clemens Thoma übernommen, als er bereit ist, den Freiburger Rundbrief seit 1993 in Neuer Folge weiterzuführen. Diese wichtige Publikation war im Jahre 1948 von der ehrwürdigen Gertrud Luckner und dem früh verstorbenen Karl Thieme begründet worden. Es handelt sich dabei um das wichtigste katholische Organ, nicht nur Wissen über das Judentum zu bieten, sondern auch die fortlaufenden Entwicklungen im jüdisch-christlichen Dialog zu zeigen sowie ein umfassendes Bild der entsprechenden Literatur vorzuführen. Als Gertrud Luckner diese wichtige Aufgabe altersbedingt aufgeben mußte, trat Clemens Thoma an ihre Stelle, und so wird hoffentlich der Freiburger Rundbrief wieder das umfassende Informationsorgan werden, das es in vier Jahrzehnten gewesen ist. Generationen katholischer Religionslehrer haben hier eine wichtige Quelle für die Gestaltung ihres Unterrichts gefunden. Wir sind dankbar, daß dieses Werk nun seine Fortsetzung findet. Die Beharrlichkeit von Clemens Thoma hat dazu beigetragen.

In einer Reihe von wichtigen Büchern hat C. Thoma immer und immer wieder mit den Problemen des Christentums und des Judentums gerungen, etwa in der Neubearbeitung seines Urthemas, „Christliche Theologie des Judentums“, die 1978 zuerst erschienen ist und in diesen Tagen in einer vollständig neuen Bearbeitung erscheint: „Das Messiasprojekt. Theologie jüdisch-christlicher Begegnung“, ein Werk, das auch der engen Zusammenarbeit mit zahlreichen jüdischen Gelehrten Ausdruck verleihen soll. Die persönliche Beziehung zu jüdischen Wissenschaftlern erfolgt durch eine Gastprofessur, die am Institut von Professor Thoma in Luzern angegliedert wurde. Auf diese Weise vermag Clemens Thoma im-

1) vgl. FrRu NF 1-1993/94, 59 ff.

mer aufs neue jüdische Gelehrte kennenzulernen, sich mit ihnen auszutauschen und in lebendiger Verbindung mit der Wissenschaft des Judentums zu bleiben, eine Tatsache, die schlechthin nicht zu überschätzen ist. Schließlich ist Clemens Thoma auch der Herausgeber für jüdisch-judaistische Stichworte in der führenden Theologischen Realenzyklopädie. Es ist in dieser Form sicher ein Novum, daß einem Judaisten hier ein eigenes Ressort übertragen wurde. Dabei geht es um die Einwurzelung jüdischer und jüdisch-christlicher Anliegen in die christliche Theologie und Kirchengeschichte.



Übergabe der Urkunden im Kurhaus Wiesbaden.

Foto: C. G. Friederichsen

Es kann hier nicht unsere Absicht sein, eine Bibliographie von Clemens Thoma vorzulegen. Uns geht es vor allem darum, aufzuzeigen, wie hier ein einzelner Mensch mit sich und anderen kämpft, jede Form des Antisemitismus und Antijudaismus zu überwinden. Ein Mann, der den Mut hat, dies nach allen Seiten zu tun, vor allem auch innerhalb seiner eigenen Kirche, auch wenn ihn dies nicht nur Nervenkraft kostet, sondern auch die stete Besinnung auf die eigene Existenz. Daß es ihm dabei freilich an Anerkennung nicht fehlt, zeigt die heutige Feierstunde. Die Verleihung

der Buber-Rosenzweig-Medaille ist daher mehr als nur die Ehrung eines verdienten Gelehrten, der einen großen Teil seines Lebens der Erforschung jüdischer Quellen widmet, es ist überdies ein Zeichen von Bedeutung, daß mit Clemens Thoma der breiten Öffentlichkeit ein Mann vorgestellt wird, der durch seine Existenz der Welt zeigt, daß man nicht Christ sein kann, ohne die Wurzeln dieses Christentums zu begreifen, und daß das Christentum in allen Konfessionen in die Irre geht, wenn es vergißt, daß seine Basis das Judentum war und bleibt. Diese Wahrheit zu verkünden hat sich Clemens Thoma zur Aufgabe gemacht, und damit wirkt er durch seine Lehre und durch seine Bücher in die Öffentlichkeit hinein. Eines von manchen Beispielen ist diese Feier, in der vor aller Welt anerkannt werden soll, was ein Mann auch gerade für seine Kirche geleistet hat und, so Gott will, noch lange leisten möge.

Laudatio für Prof. Dr. Jakob J. Petuchowski, s. A.

Ernst Ludwig Ehrlich

Meine geistige Bekanntschaft mit Jakob Joseph Petuchowski, sichrono liwracha, erfolgte erst relativ spät. Ich hatte für den „Freiburger Rundbrief“ ein Sammelwerk mit dem Titel „Understanding Jewish Prayer“ zu besprechen, dessen Herausgeber Petuchowski war. Dieses Buch erschien 1972. Er selbst schrieb den ersten Artikel „Dynamics and Doctrine“. Ich war von diesem längeren Aufsatz derart angetan, daß ich einen Verlag suchte, diesen fand und mich dann an ihn wandte, ob er eine deutsche Übersetzung wollte. Seine Gattin besorgte die kompetente Übertragung und das Buch erschien unter dem Titel „Beten im Judentum“. Es ist, wie ich meine, eine der schönsten Studien über das jüdische Gebet. Auf diesem Gebiet war das Wirken von Petuchowski besonders fruchtbar; hier war er ein Pionier. „Prayerbook Reform in Europe“, d. h. die Liturgie des europäischen liberalen und Reformjudentums, ist bis heute die grundlegende Studie über dieses Thema. Über seine bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen soll aber hier sonst nicht die Rede sein, sondern eher über seine Persönlichkeit, die in dieser Form unaustauschbar und unersetzlich ist.

Er stammte aus Deutschland, wo er am 30. Juli 1925 in Berlin geboren wurde, studierte zuerst in Glasgow und London, dann am Hebrew Union College in Cincinnati. Dahin kam Petuchowski, weil sein Lehrer, Leo Baeck, den er nach dessen Befreiung aus Theresienstadt in London traf,